

# Rückblick auf das alte begrabene Handwerk in Stadt und Land.

Von einem alten Anklamer Handwerksmeister.

Lieber Leser unseres Anklamer Heimattalenders, ich möchte im Geiste an Ihnen noch einmal das alte begrabene Handwerk in Stadt und Land vorüberziehen lassen.

Da waren die Knopfdreher und Knopfspinner, die Räder, die Zwirnmacher und Schnurdreher, die Zinngießer, die Bleigießer, die Grapengießer, die Gelbgießer, die Lohgerber, die Weißgerber und die Weutler, die Mützenmacher und die Pelzer. Man sah den gelehrten Scharfrichter seines traurigen Amtes walten; die letzte Amtshandlung vollzog er in Anklam an einem Ehepaar, und man sah im Hofe am Steintor die Köpfe in den Sand rollen. Der Schweinschneider zog mit seinen Gefellen über Land, und wo Arbeit war, schrieb er mit Kreide sein Zunftmonogramm an die Thür oder die Fensterlade. Der Glaser wanderte mit seinem Werkkasten des Morgens über Land und verglaste die Fenster und brachte die Patenbriefe, die Einsegnungsurkunden und die Jungferntränze unter Glas. Der Kesselflicker zog von Ort zu Ort und besserte die Kessel und Kochtöpfe aus.

Im Herbst sah man des Abends vor den Dörfern und Gütern die Einwohner vor dem großen Brakofen beim Braten und Hecheln. Im Winter wurden die Spinnstuben eingerichtet, und es versammelten sich die Frauen und Mädchen mit ihren Spinnkarren zum Spinnen der Wolle und des Flachses und des Haufes. Auf den Gütern versammelten sich nach dem Abendessen die Mädchen in der Leutestube zum Spinnen und Gaspeln; die Knechte saßen auch drinnen und flochten ihre Körbe und Mulden und drehten ihre Peitichen und Stränge, die sie das Jahr über brauchten. Und das alles bei einer kleinen Dellampe. Zum Frühjahr wurden ganze Säcke voll Flachs, Heide und Wolle zum Färber und Leinweber gefahren und große Säcke

Wolle zum Tuchmacher und Walker. Hier waren große Schneiderwerkstätten mit 4 und 5 Gefellen. Der kleine Schneider nahm seine Schere, Elle und Bügeleisen und tippelte über Land und arbeitete tagelang bei den Bauern.

Es waren hier Nagelschmiede, Messerschmiede, Kupferschmiede, Waffenschmiede, Goldschmiede, Ketten- und Unterschmiede, ferner Seifensieder und Lichtzieher, Klavierbauer, Zigarrenmacher. Auf den langen Reperbahnen sah man die Seiler und Gürtler bei ihrer Arbeit. Kam man in eine Töpferwerkstatt, sah man die Drehscheibe, auf welcher die Töpfe und Schüsseln geformt wurden; die Racheir wurden gepreßt und geformt und kamen dann in den Ofen zum Brennen, worauf das mit flüssigem Glas das Glasieren begann.

Man zählte in der Stadt 7 Brauereien, 2 Oelmühlen, 1 Rohmühle, 1 Spiritusfabrik und Essigfabrik. Mit diesen Brauereien und Fabriken sind die großen Böttchereien verschwunden.

In der Schlosserwerkstatt konnte man sehen, wie jedes Schloß, jeder Tür- und Fensterbeschlag mit der Hand angefertigt wurde.

Der wirthhabende Altgeselle der Schuhmacherinnung hatte 120 Namenarbeiten der Schuhmacherstellen in seinem Auflagebuch verzeichnet, bei denen er kassierte.

Hatte der Lehrling seine Lehrzeit hinter sich, so wurde er in der Herberge vom Züningsvorstand bei Lichterglanz und vor offener Lade in die Feiern des wirthhabenden Altgesellen zum Gefellen geschrieben, und die Tochter des Meisters überreichte die Pfeife, und dann gings ans Wandern. Der junge Geselle ging zum Polizeiamt und ließ sich ein Wanderbuch ausstellen. War das geschehen, wurde er zur nächsten Stadt visiert, wo Arbeit war. War er in der Stadt angekommen, gings zur Herberge. Man über-

reichte dem Herbergsvater das Wanderbuch und wurde ins Fremdenbuch eingetragen. Dann ging der Geselle an seinen Zunfttisch, um sich zu setzen. Saßen aber schon Kollegen da, so mußte er erst um Erlaubnis bitten, sich setzen zu dürfen, und er wurde durch Handschlag willkommen geheißten. Dann wurde zunächst von der Walze erzählt, und alte Wanderlieder wurden gesungen: „Es wohnte ein Meister zu Frankfurt am Main“ oder „Des Abends um halb achte das Herz im Leibe lachte“ und noch andere. Das höchste Gebot in der Herberge war Einigkeit und Harmonie. Da saß der Pommer neben dem Rheinländer, der Mecklenburger neben dem Schwaben und der Hamburger neben dem Schlesier, und sie erzählten sich von den Herrlichkeiten ihres Landes. Um 10 Uhr gebot der Herbergsvater Feierabend, und jeder mußte sich zur Ruhe begeben. Der Fremde wurde erst am Oberkörper untersucht, und sein Hemdkragen wurde nachgesehen. Hatte er „Bienen“ mitgebracht, so durfte er nicht im Bett schlafen, sondern mußte im Stall auf Stroh pennen. Am nächsten Morgen gings dann Umschauen. In der nächsten Werkstätte begrüßte man den Meister, legte sein Wanderbuch vor und fragte nach Arbeit. War solche

vorhanden, wurde gleich angefangen; wo nicht, bekam man seinen Wandergroschen, und mit einem „Grüß Gott, Meister und Gesellen“, gings zur nächsten Bude. Wenn dem Wanderburschen die Stadt nicht gefiel und die Mädchen nicht mundeten, ging er aufs Polizeiamt und ließ sich zur nächsten Stadt visieren.

Das war eine köstliche Zeit; aber es gab auch trübe Stunden für den Wanderburschen, wenn der Geldbeutel ausgewaschen war und der Rohldampf im Magen regierte. „Zur Palme gehen“ gabs damals nicht. Dann gings ans „Klinken putzen“ und „Zinsen holen“, aber nur mit der allergrößten Vorsicht; denn wer sechs „Zinken“ in seinem Wanderbuch hatte, wurde auf drei Monate zur „Winde“ abgeschoben, und wer sich an den Statuten der Bruderschaft versündigt hatte, der bekam für später keine Erlaubnis zum Heiraten. Heut sind wir im elektrischen Zeitalter, und es hat der Motor das Wort. Es wird unsere arbeitsfrohe Jugend und der fleißige Familienvater zum Müßiggang verurteilt. Wo aber Müßiggang waltet, da triumphiert das Laster. Das alte Handwerk ruhet im Grabe und wartet auf seinen Frühling.